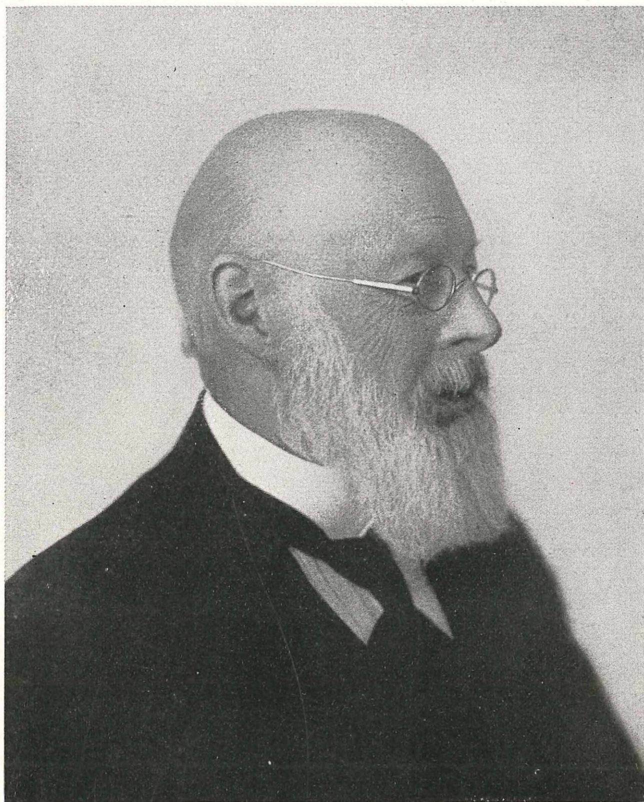
Drei Ehrenmitgliedern zum Gedächtnis.



Wilhelm Fresenius.

Im Jahre 1936 verlor der Nassauische Verein für Naturkunde drei seiner Ehrenmitglieder. Am 2. April 1936 verstarb Prof. Dr. Wilhelm Fresenius, trotz seines hohen Alters von fast 80 Jahren für alle seine Bekannten ganz unerwartet, da sie den immer rüstigen und rastlos tätigen Mann noch bis in seine letzten Tage an der Arbeit gesehen hatten. Er gehörte zum Nassauischen Verein für Naturkunde ebenso wie zu seiner Vaterstadt Wiesbaden, mit der er verwachsen und aus deren Leben er als eine bezeichnende Persönlichkeit nicht wegzudenken war. Ein längst vergangenes Wiesbaden aus der zweiten Hälfte des

vorigen Jahrhunderts war in ihm noch lebendig und erstand von neuem in fesselnden Bildern und frischesten Farben, wenn man ihn danach befragte; es war eine Freude, ihm dann zuzuhören, und erstaunlich, welche Fülle von Einzelheiten er im Gedächtnis bewahrte. Wie der Vater Remigius Fresenius, der Begründer des chemischen Laboratoriums in Wiesbaden, und der ältere Bruder Heinrich war auch Wilhelm Fresenius, seitdem er in Wiesbaden wirkte, Mitglied des Nassauischen Vereins für Naturkunde. 1882 ist er in den Verein eingetreten, hat ihm also 54 Jahre angehört, vom Dezember 1900 ab als Vorstandsmitglied. Er fehlte in keiner Vorstandssitzung, wenn er nicht durch wichtige Verpflichtungen verhindert war, und hat als viel erfahrener Mann durch sein kluges, besonnenes Wort und seine heitere Gelassenheit manchmal den Ausweg aus schwieriger Lage gezeigt. Auch in den Vereinsversammlungen war er bis ins hohe Alter hinein eine der meistgesehenen Persönlichkeiten. Es ist selbstverständlich, daß auch der Verein an den Geschicken seines verdienten Mitglieds gebührenden Anteil nahm. Als das Laboratorium Fresenius am 9. November 1928 das 50jährige Doktorjubiläum seines Seniors mit einer akademischen Feier beging und der Dekan der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt a. M., die nach dem Weltkrieg die Tradition der deutschen Universität Straßburg weiterzuführen übernommen hatte, dem Jubilar das erneuerte Doktordiplom überreichte, hatte ich die Freude, mit den Glückwünschen unseres Vereins Wilhelm Fresenius die Ehrenmitgliedschaft zu überbringen.

In Wiesbaden am 1. Juli 1856 geboren, hat Wilhelm Fresenius hier auch die höhere Schule, das Königliche Realgymnasium am Luisenplatz, besucht und sich Ostern 1874 das Reifezeugnis erworben. Er wurde zunächst am väterlichen Laboratorium in Wiesbaden in das Studium der Chemie eingeführt, besuchte dann die Universität Straßburg und wurde dort auf Grund einer chemisch-mineralogischen Arbeit „Über den Philippsit und seine Beziehungen zu Harmotom und Desmin“ am 9. November 1878 zum Doktor promoviert. Nach einem Jahr Militärdienst beim Fußartillerieregiment Nr. 10 in Straßburg kehrte er 1880 nach Wiesbaden zurück und nahm seine Tätigkeit am väterlichen Laboratorium auf, dessen Leitung er nach des Vaters Tode im Jahre 1897 zusammen mit seinem Bruder Heinrich und seinem Schwager Ernst Hintz übernahm. Über die Lebensarbeit, die W Fresenius an dieser Stätte auf dem Gebiet der chemischen Analyse, besonders in der Lebensmittelchemie, geleistet hat, über seine Lehrtätigkeit und seine vielseitige Mitwirkung bei industriellen Unternehmungen und den Vereinigungen seiner Berufsgenossen hat sein Neffe Remigius Fresenius

in der „Zeitschrift für analytische Chemie" (Bd. 105, Heft 11 und 12) berichtet. Dieser Quelle habe ich auch die zuletzt wiedergegebenen biographischen Einzelheiten entnommen.

Ich habe 24 Jahre mit W Fresenius zusammen im Nassauischen Verein für Naturkunde als Mitglied und fast ebenso lang im Vorstand gewirkt. Noch näher bin ich ihm dadurch gekommen, daß wir beide einen Bund von Männern begründen halfen, die aus Freude am Wandern und an der schönen Natur unserer Heimat jede Woche einmal sich zusammenfanden. Hier im engen Kreise, wo jeder sich gab, wie er war, habe ich manches Gespräch mit W Fresenius geführt und seinen Reden oder seinem Meinungsaustausch mit anderen gelauscht. Niemals habe ich ein gehässiges oder schmähendes Wort von ihm gehört; was er sagte, war ruhig, sachlich, überlegt, wie es seiner abgeklärten Persönlichkeit entsprach; und wo seine Kritik herausgefordert wurde, war sie abwägend, gerecht, auch von einem feinen Humor getragen, der aber den Einsichtigen nicht verletzen konnte, weil er nicht boshaft gemeint war und nicht über das Ziel hinausschoß.

Alle seine Freunde hatten sich darauf eingerichtet, W Fresenius am 1. Juli 1936 als Achtzigjährigen zu beglückwünschen. Diese Freude ist uns nicht vergönnt gewesen. Ihm, dem Verstorbenen, aber wurde ein großes Leid erspart: am 4. Juli verstarb sein Sohn und Mitarbeiter Ludwig Fresenius, der mit dem Vetter zusammen das chemische Laboratorium geleitet hatte. Diesen Schlag hätte der alte Vater schwer überwinden können: fünf seiner sieben Kinder und die Gattin waren schon vor ihm ins Grab gesunken. Das hatte seine Seele still, ernst und bescheiden gemacht und gütig gegen andere, aber auch stark und einsatzbereit für die wichtigen Aufgaben, die ihm im Leben gestellt waren.